

Zeitschrift: Die gewerbliche Fortbildungsschule : Blätter zur Förderung der Interessen derselben in der Schweiz

Band: 6 (1890)

Heft: 10

Artikel: Erste schweiz. Ausstellung der gewerbl. Fortbildungsschulen, Handwerkerschulen und gewerbl. Zeichenkurse vom 14.-28. Sept. 1890 in Zürich

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-866048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die gewerbliche Fortbildungsschule.

Blätter zur Förderung der Interessen derselben in der Schweiz.

ORGAN

der Spezialkommission d. Schweiz. Gemeinnütz. Gesellsch. f. gewerbl. Fortbildungsschulen,
der Fachkommission der Schweiz. perm. Schulausstellung in Zürich,
und des Vereins von Lehrern an gewerbl. Fortbildungs- und Fachschulen.

VI. Jahrg. No. 10. Beilage zum „Schweiz. Schularchiv“. Oktober 1890.

Inhalt: Erste schweizerische Ausstellung der gewerblichen Fortbildungsschulen, Handwerkerschulen und gewerblichen Zeichenkurse. — Fachlitterarische Besprechungen.

Erste schweiz. Ausstellung der gewerbl. Fortbildungsschulen, Handwerkerschulen und gewerbl. Zeichenkurse,

vom 14.—28. Sept. 1890 in Zürich.

Von Reallehrer **Volkart** in Herisau.

Zum ersten Mal fand auf Veranlassung des schweiz. Industrie- und Landwirtschaftsdepartement in den Tagen vom 14.—28. September 1890 im eidgenöss. Polytechnikumsgebäude in Zürich eine öffentliche Ausstellung der vom Bunde subventionirten gewerblichen Fortbildungsschulen, Handwerkerschulen und gewerblichen Zeichenkurse statt. Ein schon vor Eröffnung der Ausstellung herausgegebener von Hrn. Prof. Bendel in Schaffhausen sorgfältig ausgearbeiteter Katalog gibt uns in seinem reichen Inhalte einleitend ein Bild über die Entwicklung und den Bestand des schweizerischen Fortbildungsschulwesens vor dem Bundesbeschluss vom Jahr 1884, führt uns in kurzen Zügen die Entstehung des Bundesbeschlusses vom 27. Juni 1884 betreffend die gewerbliche und industrielle Berufsbildung auf Grundlage der im Jahre 1882/83 durch den Bundesrat veranstalteten umfassenden Enquête über die Lage der einheimischen Gewerbe und Industrien vor Augen, zeigt im weiteren die Wirkungen dieses Beschlusses und schliesst die Einleitung mit der geschichtlichen Entwicklung dieser ersten Ausstellung ab. Der Hauptteil des Kataloges, 82 von 127 Seiten, ist den einzelnen Anstalten gewidmet und gibt uns bei jeder einzelnen der letzteren Aufschlüsse über Gründung, Unterstützung, Aufsichtsorgane, Unterrichtszeit und Unterrichtsfächer, Schul- oder Haftgeld, Schüler- und Lehrerzahl etc. etc. Es würde zu weit führen, auf den Inhalt dieses Kataloges näher einzutreten; er ist es wert, durchstudirt zu werden, denn sein Inhalt ist von bleibendem Werte; er sei deshalb auch hier den Lesern dieser Blätter empfohlen.

Aus dem reichen statistischen Material hebe ich nur folgende, auf die Ausstellung bezüglichen Zahlen hervor: An der Ausstellung beteiligten sich 87 Schulen mit 7344 Schülern und 405 Lehrkräften. Diese Schulen verteilen sich auf 21 Kantone;

nicht vertreten sind Appenzell I.-Rh., Baselstadt, Luzern und Wallis. Um einer irrigen Auffassung vorzubeugen, sei hier gleich bemerkt, dass die höheren Schulen, welche auf dem Gebiet der gewerblichen Bildung arbeiten, zu dieser Ausstellung nicht verpflichtet waren und somit auch nicht ausstellten; eine Ausstellung dieser Anstalten ist bereits auf das Jahr 1892 in Aussicht genommen; es weisen somit nur die Kantone Appenzell I.-Rh. und Wallis keine gewerblichen Bildungsinstitute auf. Eine Frage sei hier zwar ebenfalls bezüglich zweier nicht ausstellender Anstalten erlaubt, die nämlich, warum die allgemeine Gewerbeschule Basel und die Ecole d'art in Chaux-de-Fonds, welche in ihren unteren Abteilungen zugleich gewerbliche Fortbildungsschulen sind (vide Katalog, Anmerkung pag. 17) in letzterer nicht ausgestellt haben. (Chaux-de-Fonds hat freiwillig einen Lehrgang im Freihandzeichnen ausgestellt.) Von den ausstellenden 87 Schulen haben 30 nur Zeichnen (und Modelliren) und 57 Zeichnen und theoretische Fächer; 24 Schulen nur Unterricht im Winter und 63 im Winter und Sommer; von den letzteren weisen 44 Schulen beide Semester die gleichen Fächer auf und 19 Schulen reduzieren im Sommer die Fächerzahl.

In Bezug auf die gesammte Anordnung der Ausstellung gebührt der Ausstellungskommission volle Anerkennung; eine übersichtlichere Zusammenstellung sämtlicher Arbeiten wäre in den gegebenen Räumlichkeiten wohl nicht möglich gewesen, und sie entsprach auch dem Zweck der Ausstellung voll und ganz. Nach Art. 3 der Verordnung für die Ausstellung hatte letztere nämlich eine *vergleichende Übersicht über die an den einzelnen Anstalten üblichen Lehrmethoden und die erzielten Unterrichtserfolge zu ermöglichen*. Zu diesem Zwecke wurde angeordnet, dass neben den auf den Tischen aufzulegenden Arbeiten von 2—3 Schülern in demselben zeichnenden Fache auch ein vollständiger Lehrgang aus den übrigen Schülerarbeiten an der Wand auszuhängen sei.

Nicht alle Schulen haben dieser Bestimmung nachgelebt, wie überhaupt eine zum Glück nur kleine Zahl von Schulen die Ausstellungsbestimmungen nicht immer gehörig betrachtete.

Was die Ausstellung selbst anbetrifft, so hat sie auf jeden Besucher einen sehr günstigen Eindruck gemacht und alle Erwartungen weit überstiegen. Eine Unsumme fleissiger Arbeit bot sich dem Auge dar und eines gewissen beängstigenden Gefühles konnten sich die Referenten über die Ausstellung nicht verwehren beim Anblick der Masse nun durchzumusternder Arbeiten. Es kann sich hier natürlich nicht darum handeln, jede einzelne Schule vorzuführen, sondern es wird genügen, in übersichtlicher Weise über die Gesamtausstellung zu referiren.

Vor allem treten uns in den ausstellenden Anstalten beim ersten orientierenden Gang durch die Ausstellung, beim flüchtigen Durchmustern der zeichnenden Fächer die Charaktereigentümlichkeiten der verschiedenen Landesteile sowohl in der Beschäftigungsweise, als auch in der Nationalität des Volkes entgegen. Der deutsche Schweizer mit seiner vorwiegenden mechanisch-technischen Berufsrüstung in der Maschinenindustrie excellirt im mechanisch-technischen Zeichnen.

Der französische Schweizer mit seiner Lebhaftigkeit zeigt rasche Auffassung der Formen und schnelle skizzenhafte Wiedergabe, während der italienische Schweizer mit seinem angeborenen Kunstsinn in seinen Freihandzeichnungen eine bis in kleinste Details gehende sorgfältige, saubere, man darf sagen künstlerische Ausführung aufweist.

Verfolgen wir in kurzen Zügen nun die einzelnen Unterrichtsfächer, so fällt uns im *elementaren Freihandzeichnen* die Verschiedenartigkeit der Methoden auf. Leicht erkennbar ist gerade auf diesem Gebiet der günstige Einfluss der letztjährigen Württembergischen Landesschulausstellung in Stuttgart sowohl in Bezug auf Methode als Lehrmittel. Die kleinen Zeichnungen verschwinden nach und nach, es wird nach Klassenvorlagen in grossem Massstab gezeichnet. Die Elemente im Freihandzeichnen werden nicht zu weit ausgesponnen, ein kurzer, rascher Kurs in den Hauptelementen des Freihandzeichnens macht dem Lehrling Freude am Zeichnen, er erkennt die Zweckmässigkeit desselben, um ins fachliche Zeichnen eingeführt werden zu können.

Neben diesen guten Schulen finden wir aber auch noch die alten schon längst in den verschiedenen Fachschriften gerügten Verfahren; zu weitläufiger Gang in den Elementen, in Folge dessen Ermüdung des Schülers, Nachlassen und Erkalten des Eifers; wieder sehen wir zu kleine Zeichnungen, auf kostbares Papier durchgepauste Contourzeichnungen etc. etc. Einheitliche Normen, wie sie nun aus dieser Ausstellung resultiren könnten, wären sehr dazu angetan, nicht nur im gewerblichen Fortbildungsschulwesen sondern überhaupt auch auf dem Gebiet des Volksschulwesens fördernd auf den Zeichenunterricht einzuwirken; so lange jeder Lehrer seine eigene Methode hat, nach seinem Belieben die Vorlagewerke auswählt, so lange werden wir keinen einheitlichen Unterricht in diesem Unterrichtsfache erhalten. In dieser Beziehung können wir Württemberg zum Muster nehmen.

Im *beruflichen Freihandzeichnen* haben wir noch vieles nachzuholen, um mit Württemberg Schritt halten zu können. Zwar sind auch auf diesem Gebiete nur noch wenige Schulen, die ihre Zeit im Landschaftzeichnen sowie in Kopfstudien nach Vorlagen unnütz vergeuden. Das Zeichnen des *Flachornamentes*, des *Flach- und Hochrelief's* kommt nach und nach zum Durchbruch, nur scheint man in einigen Schulen in feiner Ausführung dieser Reliefzeichnungen in Tusch oder Sepiamanier wieder zu weit gehen zu wollen; man unterscheidet immer noch nicht genug die gewerbliche Fortbildungsschule von der eigentlichen Fach- und Kunstschule. Leider finden sich nur wenige Schulen, welche das *perspektivische Freihandzeichnen*, als die einzige richtige Grundlage für's Zeichnen nach der Natur in ihr Programm aufgenommen haben und gerade dieses Gebiet sollte vorzüglich auf dieser Stufe gepflegt werden, findet man ja noch perspektivische Elementarzeichnungen nach Vorlagen kopirt. Auch bedarf die *Farbe* noch viel eingehenderer und sorgsamerer Pflege als dies bis jetzt geschehen; fast unbegreiflich erscheint es, dass die französische Schweiz dieselbe, wie es scheint, unberücksichtigt lässt.*

* Mit Ausnahme von Locle. G.

Der wunde Punkt auf dem Gebiete der Farbe liegt in der Ausbildung der Lehrerschaft, welche diesem Unterrichtszweig obzuliegen hat, es ist meistens ein unsicheres zielloses Arbeiten; es mangelt das richtige Verständnis für die Farbe selbst, Mangel der Kenntnis der Farbentheorien, der Mischung der Farben, der Farbenkomplemente, des Einflusses der Beleuchtung auf die Farbe; des Farbenkontrastes, der kleinen Intervalle der Farben, der Farbensteigerung, der Verbindung der Farben zu Paaren, und zu Triaden etc. etc.

Da sollte in den Lehrerbildungsanstalten mit einem tüchtigen soliden Unterricht begonnen werden; die meisten dieser Anstalten besitzen auch die Mittel, um die nötigen Veranschauligungsmittel beschaffen zu können, was für den einzelnen bei Selbststudium nicht wohl möglich ist. Gerade bei der Farbe handelt es sich ja um tüchtige Schulung des Auges, und wenn des Unterrichtenden Augen dieser Schulung ermangeln, wie soll ein fruchtbringender Unterricht erteilt werden können!

Fortsetzung folgt.

Ausblick.

Mit neuen Anregungen ausgerüstet, gehen die Gewerbeschulmänner in diesen Tagen frischen Mutes an ihre Tätigkeit, deren Ziel ist, den Handwerker zu befreien von der Last der blossen Lohnarbeit, auf dem einzigen Wege, der dem Menschen hiezu offen steht, durch die Entwicklung seiner geistigen Anlagen. Sind wir den Forderungen bisher allseitig gerecht geworden, welche diese Entwicklung an den Lehrer stellt? Der Ausblick auf die Bestrebungen der Gegenwart zeigt uns besonders zwei Gesichtspunkte, die noch nicht in ausreichender Weise berücksichtigt sind, nämlich die *systematische Übung der Hand* und die *Ausbildung der Combinationsgabe*, des Vermögens *Formvorstellungen selbsttätig zu verknüpfen*. Das Zurückbleiben beider Richtungen des Unterrichtes verschuldete die vorherrschende Pflege der Sprachbildung, das Vorurteil, welches ausschliesslich dem gesprochenen oder geschriebenen Wort begriffliche Bedeutung zuerkennt und den Wert der Handbewegung gering schätzt, die Blickbewegung gar nicht achtet. Hand- und Blickbewegungen hält man für bloss mechanische Fertigkeiten, an welche man sich gewöhnt, bedenkt aber nicht, dass die Bewegungen der Sprachwerkzeuge ebenso mechanisch vollzogen werden; dass erst die geordnete Pflege des Sprachgebrauches durch geregelte Übung und grammatikalischen Unterricht Worte und Sätze für den Dienst des Denkens befähigt.

So führt auch systematische Einübung von Hand- und Blickbewegungen zur zweckmässigen, d. h. eben zur denkenden Verwendung derselben. Wenn der Lehrling erfährt, wie man den Hobel, die Feile führen muss, um eine ebene oder krumme Fläche herzustellen, so wird ihm die Einsicht auch zeigen, wann und wie er diese Fertigkeit zweckmässig verwenden soll.

Es ist das nicht eine Aufgabe des Gefühles, sondern eine Frage des Augenmasses, des richtigen Verständnisses für die Lage des Werkzeuges, die Beschaffen-